



1



2

EIN DATIERTER SILBERFUND AUS URARTU

HANS-JÖRG KELLNER

Im Zuge der Vorbereitung der Urartu-Ausstellung anlässlich des 7. Kongresses für iranische Archäologie und Kunst in München erlangte ich 1975 Kenntnis von einer Gruppe von 10 urartäischen Silbergefäßen, die ganz unzweifelhaft aus einem Fundkomplex stammten. Die Stücke wurden in einer Kunsthandelsgalerie angeboten, und ich konnte sie, dank der Liebenswürdigkeit des Besitzers, fotografieren und kurz studieren. Hierbei stellte sich sehr rasch heraus, daß es sich um einen Komplex von einzigartiger wissenschaftlicher Bedeutung handelt. Da eine Erwerbung durch die Prähistorische Staatssammlung von vorneherein nicht in Frage kam, wurde versucht, den Komplex aus wissenschaftlichen Gründen geschlossen in einer Privatsammlung oder in einem anderen Museum unterzubringen. Diese Versuche jedoch führten ebensowenig zu einem Erfolg, wie der, den türkischen Staat zu einer rückführenden Erwerbung anzuregen, nachdem die Stücke vermutlich in der Osttürkei gefunden worden waren. Da die genannte Galerie schon seit Jahren nicht mehr besteht und so das weitere Schicksal der Stücke unbekannt ist, komme ich hiermit gerne der freundlichen Anregung von Prof. Ekrem Akurgal zur Bekanntgabe des Fundes an dieser Stelle nach.

Die Fundgruppe bestand aus folgenden Stücken:

- 1.) Zylindrischer Eimer mit gerader Wandung und doppelter Randleiste (Taf. I, 1). Außen-Dm. Mündung 13 cm (Foto). Unter den Randleisten läuft ein goldbelegtes, reliefiertes Band (H. 2,55 cm) um den Eimer, auf dem fortlaufend beiderseits des Heiligen Baumes jeweils zwei bärtige Gestalten mit Hörnerhelm, Spendenkübel und Frucht wiedergegeben sind (Taf. II, 1). Die Gestalten in den Gruppen tragen alternierend lange geschlossene oder geschlitzte Gewandung, die dann ein Knie heraustreten läßt. Unten ist die Leiste mit einer Girlande aus Halbbögen abgeschlossen, an denen jeweils ein spitzovales Ornament (Knospe) hängt.

Die runden Ösen für den Eimerhenkel sitzen auf dem Rand auf und sind mit dem Eimer gegossen. Der rundstabige Henkel hat zurückgebogene Enden, deren Schlangenköpfe ebenfalls mit Goldblech belegt sind (Taf. II, 2).

Dem Typ nach gehört das Gefäß zu den zylindrischen Eimern, die als Gruppe erstmals *Rivka Merhav*¹ zusammengestellt hat. Noch 1976 waren damals nur 6 solcher Eimer bekannt, noch dazu von verschiedener Zeitstellung und Entstehung. Daß nun mit diesem Fund gleich 4 neue Eimer, jeder für sich singular und alle aus Silber, aufgetaucht sind, bekommt durch die bisherige Seltenheit dieses Typs ganz besonderes Gewicht. Deshalb sei ein vor kurzem von einem Sammler der Prähistorischen Staatssammlung geschenkweise überlassener Bronzeimer derselben Art an dieser Stelle bekannt gemacht (Taf. IX, 1). Der Eimer (Inv.Nr. 1975, 3173) ist mit Attache 12,8 cm hoch und hat einen Mündungsdm. von 10,7 cm. Die Wandung ist gerade und fast zylindrisch; zur Mündung zu verengt sich der Gefäßkörper ganz leicht. Der Rand ist waagrecht nach aussen umgelegt. Im Gegensatz zu den Silbereimern hat das bronzene Stück Henkelattachen, die jeweils mit 3 kräftigen Nieten angebracht sind und deren Form sich deutlich von den Vogelattachen ableitet. So werden wir den Bronzeimer erheblich jünger als die silbernen des Fundes ansetzen müssen.

Das Bemerkenswerteste an dem Silbereimer ist das umlaufende Reliefband, dessen Darstellungen zum geläufigen Dekor in Urartu gehören. Von den vielfachen Abbildungen des Heiligen Baumes genügt es hier auf diejenigen zu verweisen, die ihn –ähnlich wie auf dem Reliefband– rings umgeben durch eine Begrenzungslinie als Stele zeigen. Zu vergleichen sind die Stirnfriese auf den Helmen von Karmir Blur aus der Zeit der Könige Argišti I. (785-760) bis Argišti II. (713-685)², wobei jedoch die Einzelheiten des Baumes abweichen. Auch auf

1 *Ceremonial and Everyday Use of the Bucket in Mesopotamia and Neighbouring Lands. The Israel Museum News* 11, 1976, 67-82.

2 Boris Pjotrowski, *Urartu. Archaeologia Mundi* (1969) Abb. 94-96; ders., *Karmir Blur* (1970) Taf. 44-45; Guitty Azarpay, *Urartian Art and Artifacts* (1968) Taf. 10-11, sowie Helm von Sarduri II (764-735) Taf. 16-17.

anderen Helmen unbekanntem Fundorts in Privatbesitz³ kommen ähnliche Ausführungen des Heiligen Baumes flankiert von zwei Gestalten vor, übrigens im Zusammenhang mit gleichen Knospengirlanden. Auch auf Bronzegürteln begegnet eine entsprechende Darstellung des Heiligen Baumes, wie die Fragmente von Nor-aresh beweisen⁴. Und schließlich fanden vergleichbare Friese aus Lebensbaum und Figuren bei der Bemalung der Wände von repräsentativen Bauten nicht selten Verwendung, wie z.B. in Erebuni⁵ und Altintepe⁶. Daß wir einen solchen Lebensbaum auch in Elfenbein haben⁷, unterstreicht nur, daß es sich um ein weit verbreitetes und lange verwendete Motiv handelt. Der Hörnerhelm mit runder Kalotte und Kugelaufsatz, wie ihn die Figuren auf dem Eimerfries tragen, entspricht ganz den Kopfbedeckungen der Figuren am Heiligen Baum auf den Helmen⁸. Dagegen sind bei dem hier besprochenen Stück die Einzelheiten der Gewandung ungleich besser zu erkennen und waren sicherlich auch schon ursprünglich feiner ausgearbeitet. Die Trageweise des über den Oberkörper geschlungenen Gewandes wird hier im Unterschied zwischen rechtem und linken Oberarm deutlich, über weleht' letzteren stets die Gewandborte fällt.

Die den Fries unten abschließende Knospengirlande ist ebenfalls als Dekorationsmotiv in Urartu recht beliebt. Sie begegnet auf Schilden⁹, auf Bronzegürteln¹⁰, auf Pectorale¹¹

3 Eine Veröffentlichung dieser Helme wird von mir vorbereitet.

4 Azarpay a.a.O. Taf. 11; siehe auch Urartu, Katalog der Ausstellung München (1976) 48-Abb. 38.

5 N.Trouchanova, S.Khodžaš, K. Oganečian, Les peintures d'Erebouni. Soobščestvenija gosudarstvennovo Museja isobr. iskusstb im.A.S. Puschkina 4, 1968, 164 ff. Abb. 1-3.

6 Tahsin Özgüç, Altintepe I (1966) Fig. 14 und Taf. 1.

7 Tahsin Özgüç, Altintepe II (1969) Fig. 57 und Taf. 50, 1-4.

8 Azarpay a.a.O. Taf. 17.

9 B. Pjotrowski, Urartu a.a.O. Abb. 89-92; M. Nanning van Loon, Urartian Art (1966) Taf. 25.

10 Urartu, Katalog der Ausstellung München (1976) Abb. 42; O.A.Taşyürek, The Urartian Belts in the Adana Regional Museum (1975) Nr. 6, Abb. 6, Taf. 25-27.

11 Festschrift H. Kenner (Wien) im Druck. Auch auf den Randdekor des goldenen Pectorale von Ziwiyi ist hier zu verweisen; Edith Porada, Alt-Iran (1977) Abb. S.127.

und beim Pferdegeschirr¹². Am interessantesten ist die Entsprechung bei einem silbernen Gefäßdeckel aus Karmir Blur, auf dem in konzentrischen Kreisen 4 Goldbänder aufgebracht wurden, die an den Rändern von einer jeweils ähnlichen Knospengirlande verziert sind¹³. Damit hat sich zugleich ein Beispiel für die gern geübte Zierweise der Goldplattierung ergeben. Diese Technik läßt sich auch bei Pectorale¹⁴ und bei Medaillon¹⁵ belegen.

- 2.) Zylindrischer Eimer mit gerader Wandung und Doppelrandleiste (Taf. III, 1) H. 10 cm; Dm innen 9 cm. Außen-Dm. Foto 11,7 cm. Unter den Randleisten läuft zwischen zwei parallelen Linien eine Keilschrift in assyrischer Sprache um. Diese Inschrift wurde von M. Salvini¹⁶ gelesen und interpretiert als eine Widmung des Königs Išpuini, des Sohnes von Sarduri, an seinen Enkel Inušpua. Damit konnte er den Eimer in das Jahr 810 v.Chr. datieren. Es war dies die erste Inschrift von Išpuini an einem Metallgegenstand.

Die runden Ösen für den Henkel sitzen in derselben Weise, wie bei Nr. 1 auf dem Rand auf und sind mit dem Stück zusammen gefertigt. Der Henkel, ebenfalls von rundem Querschnitt, endet in Schlangenköpfen mit besonders großem Maul, die einfach zurückgebogen sind.

Von dem Stück existiert eine Galvanokopie in der Prähistorischen Staatssammlung, wo sie unter der Inventar-Nr. 2008 inventarisiert ist.

- 3.) Zylindrischer Eimer mit ganz leicht eingezogener, fast gerader Wandung (Taf. IV, 1). Mündungs-Dm. außen auf dem Foto 10,5 cm. Oben Randleiste, darunter umlaufende Inschrift in urartäischer Sprache und abschließende Leiste. Die Inschrift ist

12 Azarpay a.a.O. Taf. 1.

13 Azarpay a.a.O. Taf. 6; B. Pjotrowski, *Urartu a.a.O.* Abb. 125; ders., *Karmir Blur* (1970) Taf. 78.

14 H.-J. Kellner, *Pectorale aus Urartu*. *Belleten* Bd. 41, Nr. 163, 1977, 482 Nr. 1, Tafel 2-3.

15 B. Pjotrowski, *Urartu a.a.O.* Abb. 122 und 123.

16 Assur I/8, Dec. 1978, 1-4.

dieselbe wie auf der Schale Nr. 6 und dort abgebildet und nachzusehen. Das Stück ist mehrfach beschädigt, am Boden gebrochen und vom Rand her zweimal eingeschnitten.

Ösen und Henkel entsprechen den beiden vorhergehenden Eimern völlig, nur sind hier die Schlangenköpfe lediglich angedeutet und nicht so gut ausgearbeitet. Auch sind die zurückgebogenen Enden des Henkels länger, so daß sie in ihrem letzten Teil parallel am Henkel anliegen.

- 4.) Zylindrischer Eimer mit kaum eingezogener, fast gerader Wandung (Taf. IV, 2). Mündungs-Dm. außen auf dem Foto 11,5 cm. Der Rand wird auch hier wieder von zwei parallelen Leisten begleitet, zwischen denen allerdings keine Inschrift steht. Am Gefäßkörper befindet sich eine Fertigungsmarke oder Hieroglyphe¹⁷ in Form eines nach rechts blickenden Pferdekopfes.

Die runden Ösen für den Henkel sind wieder zusammen mit dem Gefäßkörper gegossen worden. Der Henkel selbst ist besonders hoch, über den Halbkreis hinaus, gewölbt; er endet wieder in zurückgebogenen Schlangenköpfen, die nur angedeutet sind.

- 5.) Schale mit plastischem Zungenmuster und geradem Rand (Taf. V, 1). Außen-Dm. auf dem Foto 17,5 cm. Der obere Abschluß der Zungen wird von einer gepunzten Bogenreihe arkadenartig begleitet. Etwa in der Mitte des Randes läuft zwischen zwei geritzten Linien eine Keilinschrift um, die dieselbe wie beim folgenden Stück Nr. 6 ist und dort besprochen wird. Die Schale ist leicht beschädigt und verbogen.

Schalen dieses Typs mit breiteren oder schmälere, mit dichter oder weiter stehenden Zungen sind im Vorderen Orient im 1. Jahrtausend v. Chr. besonders häufig. Zum Typ allgemein vergleiche die Bemerkungen von P. Calmeyer¹⁸. Urartäische Bei-

¹⁷ R.D. Barnett, *The Hieroglyphic Writing of Urartu*. *Anatolian Studies presented to Hans Gustav Güterbock* (1974) 43-55; dort findet sich allerdings in den Zusammenstellungen Fig. 1-4 kein ähnliches Zeichen.

¹⁸ *Altiranische Bronzen der Sammlung Brückelschen* (Berlin 1964) 51-54; s. auch van Loon a.a.O. 113 (phiale).

spiele in Bronze kennen wir von Karmir Blur¹⁹ mit Inschriften des Sarduri und von anderen Fundorten²⁰ in verschiedenen Metallen.

- 6.) Schale mit plastischem Zungenmuster und geradem Rand (Taf. V, 2) Außen-Dm. des stark verbogenen Stückes auf dem Foto 20,5 cm. Die nur fragmentarisch erhaltene (der Boden fehlt), stark zerstörte Schale muß bis in kleine Einzelheiten dem Stück Nr. 5 entsprochen haben.

Auch bei dieser zweiten Zungenschale läuft am Rand eine von zwei Linien begleitete Keilinschrift um. Da das Foto der stark deformierten Schale kein Bild gibt, wurde das Stück zeichnerisch²¹ rekonstruiert (Abb. 1); es hatte ursprünglich einen Dm. von 18,2 cm und eine Höhe von 6,6 cm. Die Inschrift wiederholt dreimal denselben Text, wobei durch die Beschädigung des Randes beim dritten Mal etwa ein Drittel fehlt. Der Text (Abb. 2) entspricht einer geläufigen urartäischen Formel und lautet²²:

İš pu ú i ni ni e i / ú ri İš hu si ni e i

In freier Übersetzung: Aus der Rüstkammer (Totenhaus) des İšpuini. Diese Formel findet sich zahlreich auf Waffen, Ausrüstungsgegenständen von Pferd und Wagen sowie sonstigem Gerät; ihre Verwendung war bisher allerdings erst ab Mennua (810-ca.785 v.Chr.) bekannt.

- 7.) Schale mit flachem Boden und eingezogenem Rand (Taf. VI, 1-2). Dm. außen auf Foto mit Seitenansicht 16,7 cm, größter Dm. bei Draufsicht 18,3 cm. Die unverzierte und etwas beschädigte Schale ist dadurch bemerkenswert, daß um ihren Mittelpunkt innen kreisförmig zwischen jeweils einer doppelten Kreislinie eine Keilschrift angebracht ist. Die Inschrift

19 B. Pjotrowski, Karmir Blur (1970) Taf. 73-75.

20 Urartu, Katalog der Ausstellung München (1976) Nr. 252; O.A. Taşyürek, Urartian Figurines and Metal Vessels in the Adana Regional and Gaziantep Museums. Türk Arkeoloji Dergisi 23/2, 1976, 106 f. Nr. 1-2. Im RGZM sind alle 3 Metalle vertreten.

21 Zeichnung M. Berger, München.

22 Für stets hilfsbereite Mitwirkung beim Lesen dieser und der anderen Inschriften ist Erl. Dr. G. Zahlhaas zu danken.

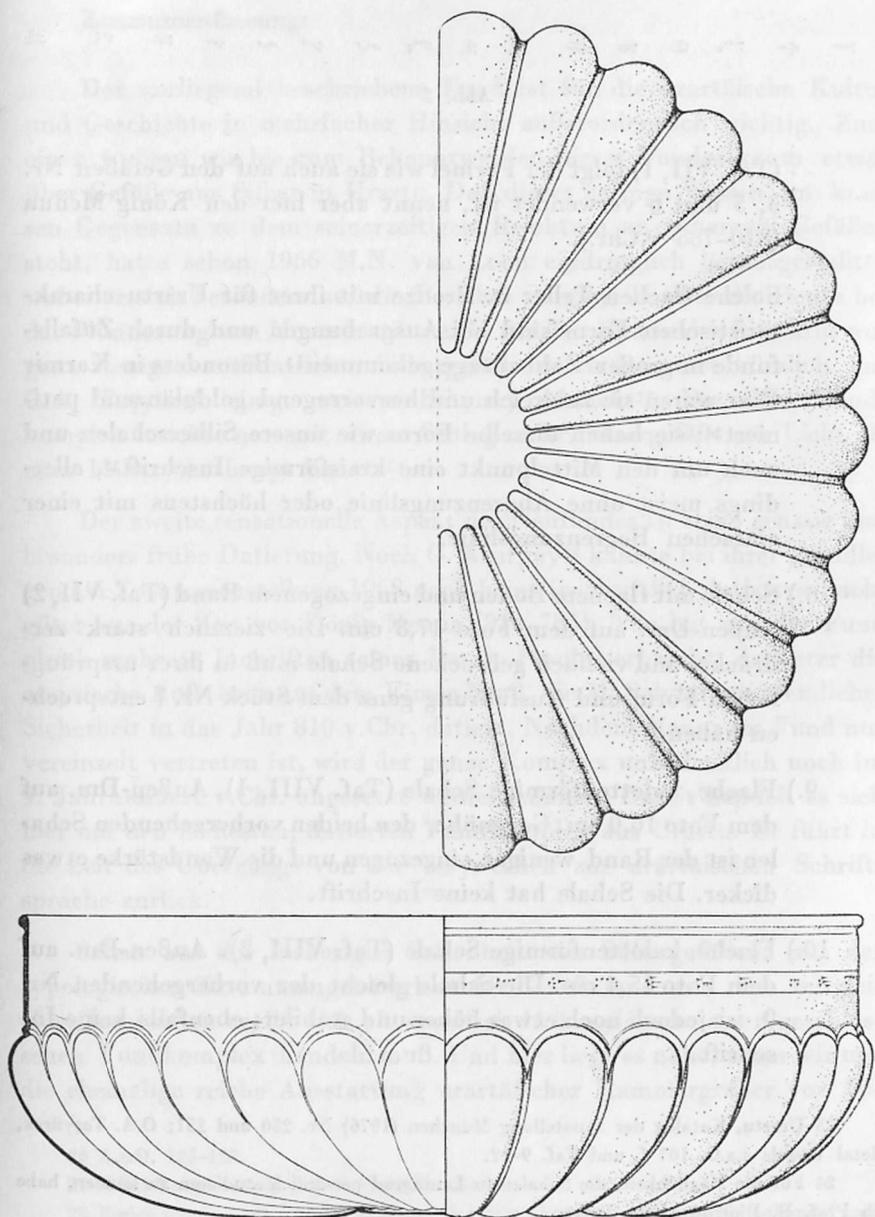


Abb. 1

Abb. 2

(Taf. VII, 1) folgt der Formel wie sie auch auf den Gefäßen Nr. 3, 5 und 6 verwendet ist, nennt aber hier den König Menua (810–785 v.Chr.).

Solche flachen Teller in Bronze mit ihrer für Urartu charakteristischen Form sind bei Ausgrabungen und durch Zufallsfunde in großer Zahl zutage gekommen²³. Besonders in Karmir Blur waren sie zahlreich und hervorragend goldglänzend patiniert²⁴; sie haben dieselbe Form wie unsere Silberschalen und auch um den Mittelpunkt eine kreisförmige Inschrift²⁵, allerdings meist ohne Abgrenzungslinie oder höchstens mit einer einfachen Begrenzungslinie.

- 8.) Schale mit flachem Boden und eingezogenem Rand (Taf. VII, 2) Außen-Dm. auf dem Foto 17,8 cm. Die ziemlich stark zerdrückte und vielfach gebrochene Schale muß in ihrer ursprünglichen Form und Ausführung ganz dem Stück Nr. 7 entsprechen haben.
- 9.) Flache, kalottenförmige Schale (Taf. VIII, 1). Außen-Dm. auf dem Foto 16,0 cm. Gegenüber den beiden vorhergehenden Schalen ist der Rand weniger eingezogen und die Wandstärke etwas dicker. Die Schale hat keine Inschrift.
- 10.) Flache, kalottenförmige Schale (Taf. VIII, 2). Außen-Dm. auf dem Foto 15,4 cm. Die Schale gleicht der vorhergehenden Nr. 9, ist jedoch noch etwas höher und stabiler; ebenfalls keine Inschrift.

²³ Urartu, Katalog der Ausstellung München (1976) Nr. 250 und 251; O.A. Taşyürek, *Metal Vessels* a.a.O. 107 f. und Taf. 9–12.

²⁴ Für die Möglichkeit, die Schalen in Leningrad persönlich studieren zu können, habe ich Prof. B. Pjotrowski zu danken.

²⁵ B. Pjotrowski, *Urartu* a.a.O. Abb. 97–98; ders., *Karmir Blur* (1970) Taf. 62–63. F.W. König, *Handbuch der chaldischen Inschriften* (1955) S. 9 Nr. 40 A, sowie Nr. 101 b/c, 112 C-E und 130 B/C.

Zusammenfassung:

Der vorliegend beschriebene Fund ist für die urartäische Kultur und Geschichte in mehrfacher Hinsicht außerordentlich wichtig. Zum einen wußten wir bis zum Bekanntwerden dieses Fundes kaum etwas über Gefäße aus Silber in Urartu. Daß dieses geringe Wissen im kras- sen Gegensatz zu dem seinerzeitigen Reichtum an silbernen Gefäßen steht, hatte schon 1966 M.N. van Loon eindringlich herausgestellt²⁶, wobei er sich besonders auf die Berichte Sargons II über die Beute bei der Plünderung von Musasir stützte. In der Tat sind in der Literatur nur ganz wenige veröffentlichte Silbergefäße zu finden; erst kürzlich hat O.A. Taşyürek einige weitere bekannt gemacht²⁷. Der neue Fund- komplex brachte nun mit einem Schlag mehr Silbergefäße ans Licht als man bisher überhaupt kannte²⁸.

Der zweite sensationelle Aspekt des Neufundes ist seine genaue und besonders frühe Datierung. Noch G. Azarpay²⁹ kannte bei ihrer grundle- genden Zusammenstellung 1968 noch keine inschriftlich datierten Sach- güter aus der Zeit vor König Menua (810–785). Nun hat uns der Fund gleich mehrere Inchriften seines Vaters Išpuini erbracht, darunter die assyrische Aufschrift auf dem Eimer Nr. 2, die M. Salvini mit ziemlicher Sicherheit in das Jahr 810 v.Chr. datiert. Nachdem Menua im Fund nur vereinzelt vertreten ist, wird der ganze Komplex unbedenklich noch im 9. Jahrhundert v.Chr. angesetzt werden können. Damit handelt es sich hier um den frühesten, datierten Fundkomplex aus Urartu. Er führt in die Zeit des Übergangs von der assyrischen zur urartäischen Schrift- sprache zurück.

Schon aus der bisherigen Seltenheit von Silbergefäßen, aus der typologischen Zusammengehörigkeit der Gefäße und aus den zeitglei- chen Inchriften ergibt sich einwandfrei, daß es sich um einen geschlos- senen Fundkomplex handeln muß. Und hier liegt es nahe, wenn wir uns die ehemalige reiche Ausstattung urartäischer Kammergräber vor Au-

26 A.a.O. 125–128.

27 Metal Vessels a.a.O. 106 ff. Nr. 1, 2 und 9.

28 Einige wenige weitere Silberschalen, die meist über den persischen Kunsthandel nach Europa kamen, haben unsere Kenntnisse zwar erweitert, aber das Bild nicht wesentlich verän- dert.

29 A.a.O. 5.

gen halten, im vorliegenden Komplex in erster Linie einen Grabfund zu vermuten. Trotzdem weder über die Fundegend noch über die Fundumstände das Geringste bekannt ist, läßt sich diese Vermutung noch weiter bestätigen. Wenn die Silbergefäße zu einer Grabausstattung gehört hatten, müssen sich in diesem Grab noch viel mehr nicht so edle und kostbare Beigaben befunden haben. Und in der Tat sind, etwa zur gleichen Zeit wie die Silberfunde an verschiedenen Stellen im Münchener Kunsthandel, mehrere Bronzegefäße mit Inschriften des Išpuini aufgetaucht. Darunter befanden sich drei größere Bronze schalen³⁰ und eine kleinere mit am Rand außen umlaufender Išpuini-Inschrift, die zu einem Dreifuß mit Stierhufen gehört hatten. Dieser in seiner Form einmalige Dreifuß (Taf. X, 1) konnte in der Prähistorischen Staatssammlung nachgegossen werden (Inv. Nr. 1975, 2955); er hat oben drei Ringe zur Aufnahme der drei größeren Bronzeschalen und darauf nochmals einen kleinen Dreifuß mit einem Ring für die kleinere Schale. Von einer weiteren Bronzeschale der flachen Art, die ich damals selbst nicht sehen konnte, war es möglich, eine Kunstharzkopie zu erwerben (Inv. Nr. 1975, 2884). Hier läuft die Išpuini-Inschrift innen in einem zweifachen Kreis um den Mittelpunkt (Abb. 3), wie etwa die Weiheinschrift auf dem Beschlagknopf von Karmir Blur (König 100 C). Dieses zeitliche Zusammentreffen kann man in Anbetracht des bisherigen Fehlens von

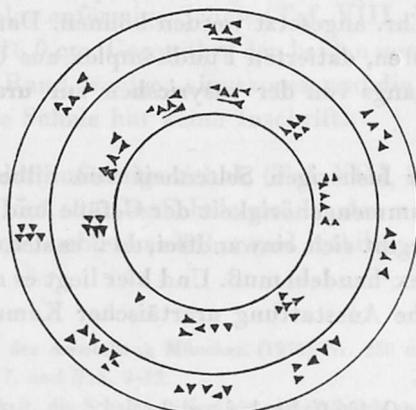


Abb. 3

³⁰ Urartu, Katalog der Ausstellung München (1976) Nr. 253 und Abb. 66.

Gefäßinschriften dieses Königs wohl kaum als Zufall werten, sondern muß es doch deuten auf die Entdeckung und Ausplünderung eines reichen Kammergrabes, von dessen Inhalt ein Teil seinen Weg über den Kunsthandel in München genommen hat. Schon M. Salvini hatte bei seiner Besprechung des Eimers Nr. 2 noch ohne die Kenntnis der hier dargelegten Umstände die Möglichkeit angedeutet, daß der Eimer vielleicht aus dem Grab von Inušpua selbst stammen könnte. Wenn wir nun alles zusammen werten, gewinnt dies viel an Wahrscheinlichkeit, und wir müssen annehmen, daß in der Tat damals ein Königsgrab entdeckt und ausgeraubt worden war. Nachdem auch noch ein Silbergefäß mit Menua-Inschrift zum Ensemble gehört, kann es sich dabei nur um das Grab des Inušpua, des Sohnes des Menua, gehandelt haben. Dieser Inušpua wird also ziemlich jung, wohl noch im 9. Jahrhundert v. Chr., gestorben sein. Der Schaden, den die Wissenschaft dadurch erlitten hat, daß dieses erschlossene Grab nicht fachgerecht geborgen werden konnte, läßt sich überhaupt nicht abschätzen. Gegenüber der Wahrscheinlichkeit eines Grabfundes treten die anderen Möglichkeiten, wie etwa die Annahme der Herkunft unseres Silbers aus einem Materialfund (Schatz) ähnlich Giyimli³¹ oder aus einem Tempel- oder Weihefund ähnlich Musasir³² stark in den Hintergrund, auch wenn für die Gefäße auf Grund der Inschriften und der Verzierung von Nr. 1 kaum profaner, sondern eher sakraler, königlicher Gebrauch³³ anzunehmen ist.

Seit der Drucklegung dieses Betragen haben sich Gesichtspunkte ergeben, die einen Hinweis auf den Fundort enthalten können. Anfang der 70er Jahre wurden von Ranbgräbern in der Nähe von Liç bei Patnos urartäische Grabstätten ausgeräumt. Nachdem ein dortiger Einwohner bald darauf zu überraschendem Wohlstand gelangte, müssen diese Gräber wohl wertvolle Funde enthalten haben, weshalb Liç als Fundort für die Silbergefäße wahrscheinlich ist.

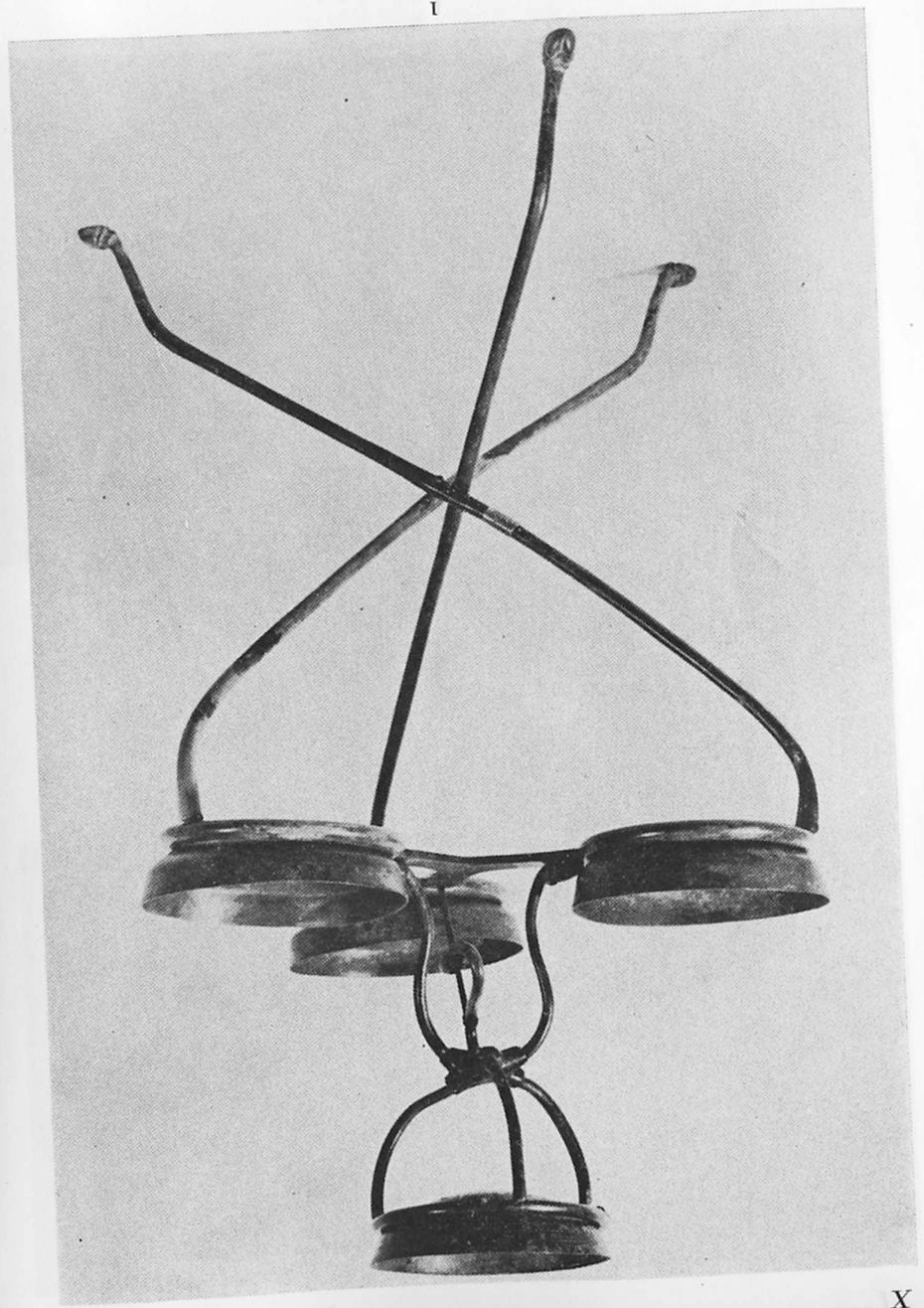
31 Hierzu vgl. Urartu, Katalog der Ausstellung München 1976) S. 53-60 mit Literatur.
32 S. van Loon a.a.O. 85 ff., 125 ff., 128 f.

33 Zur theokratischen Königsherrschaft in Urartu vgl. Th. Beran, Urartu - Religion, Staat und Wirtschaft, in Kulturgeschichte des Alten Orients, Kröners Taschenausgabe Bd. 298 (1961) 627-637.

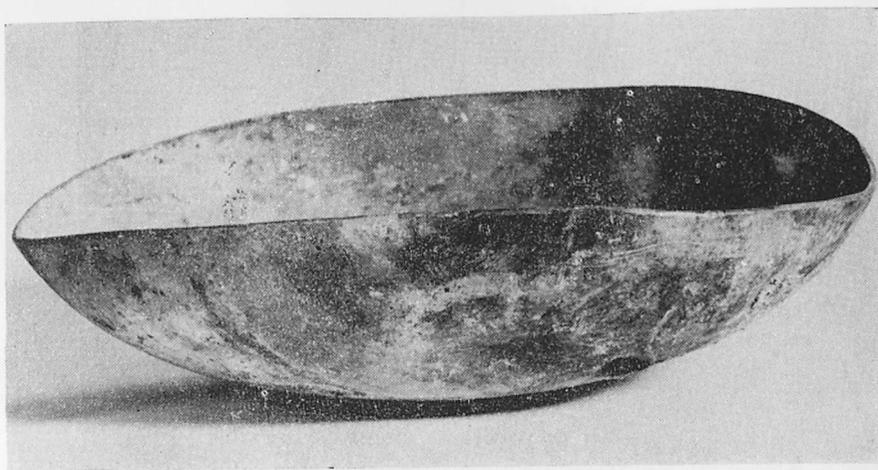
Die Dänerer Silberstücke sind eine Art von Silbergeschloß, die in der Regel aus einem einzigen Stück Silber gefertigt sind. Sie bestehen aus einem zentralen Ring, von dem vier Arme ausgehen, die jeweils mit einem kleinen Haken versehen sind. Diese Haken sind so geformt, dass sie sich ineinander verhaken können, was die Funktion des Schloßes darstellt. Die Stücke sind oft als Schmuckstücke verwendet worden, aber auch als praktische Werkzeuge für den Alltag.

Die Dänerer Silberstücke sind eine Art von Silbergeschloß, die in der Regel aus einem einzigen Stück Silber gefertigt sind. Sie bestehen aus einem zentralen Ring, von dem vier Arme ausgehen, die jeweils mit einem kleinen Haken versehen sind. Diese Haken sind so geformt, dass sie sich ineinander verhaken können, was die Funktion des Schloßes darstellt. Die Stücke sind oft als Schmuckstücke verwendet worden, aber auch als praktische Werkzeuge für den Alltag.

31. März 1901, Kanton Bern, Schweiz. Die Silberstücke sind eine Art von Silbergeschloß, die in der Regel aus einem einzigen Stück Silber gefertigt sind. Sie bestehen aus einem zentralen Ring, von dem vier Arme ausgehen, die jeweils mit einem kleinen Haken versehen sind. Diese Haken sind so geformt, dass sie sich ineinander verhaken können, was die Funktion des Schloßes darstellt. Die Stücke sind oft als Schmuckstücke verwendet worden, aber auch als praktische Werkzeuge für den Alltag.



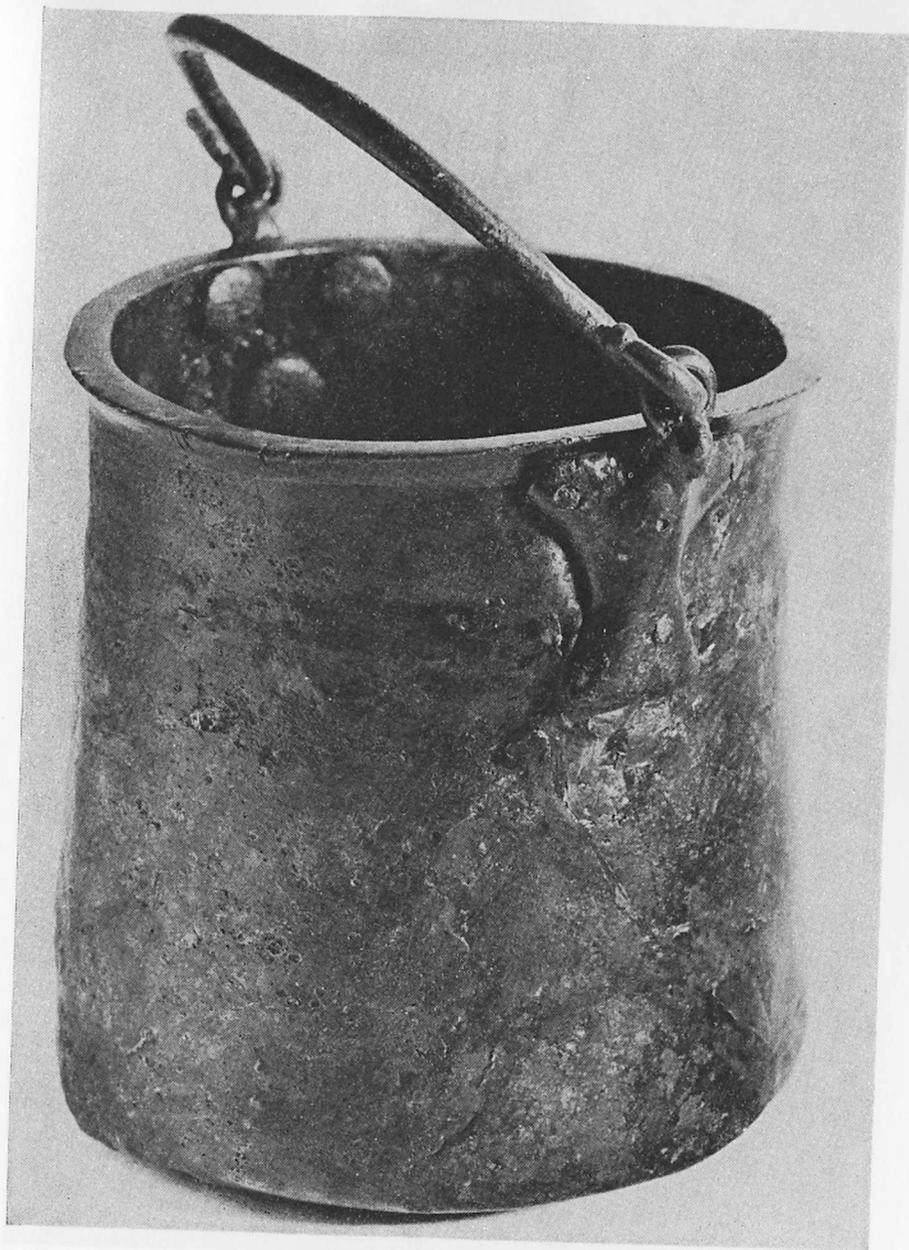
H. J. Kellner

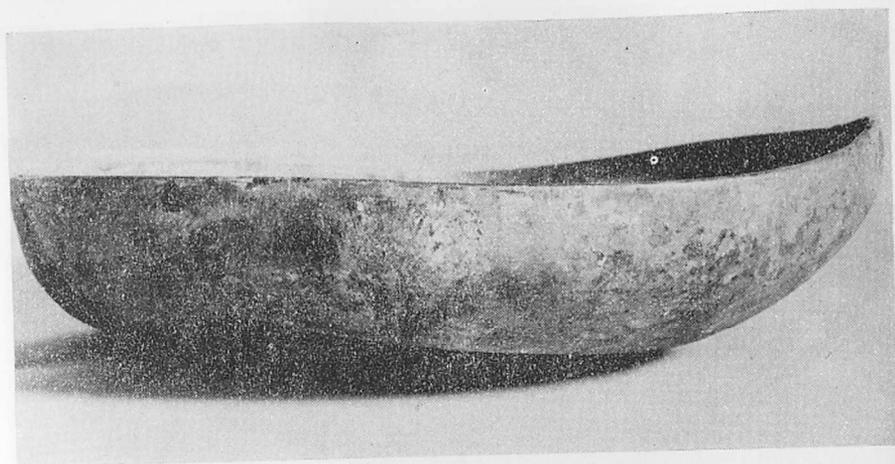


1



2

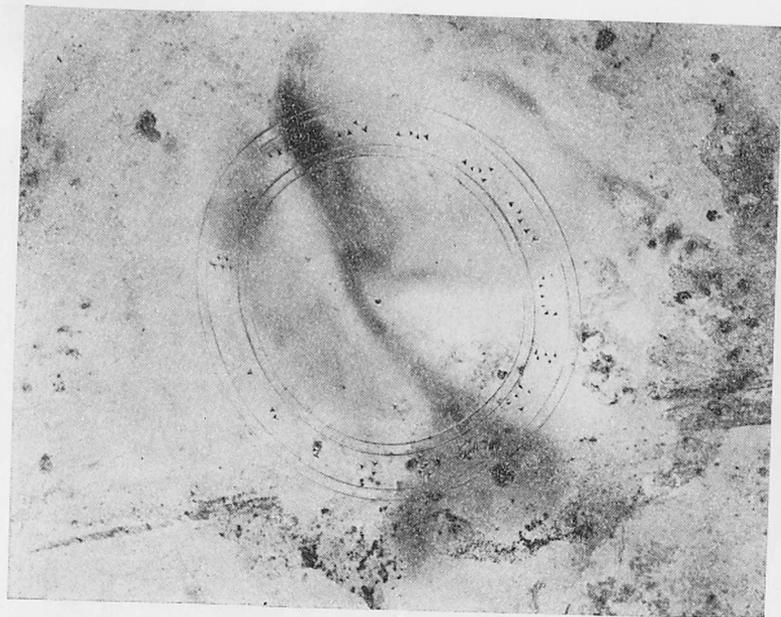




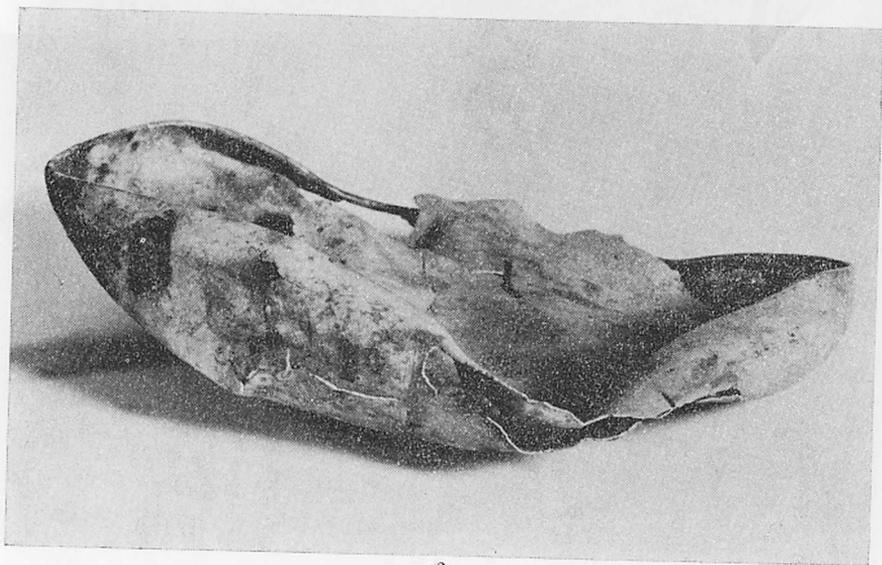
1



2



1



2



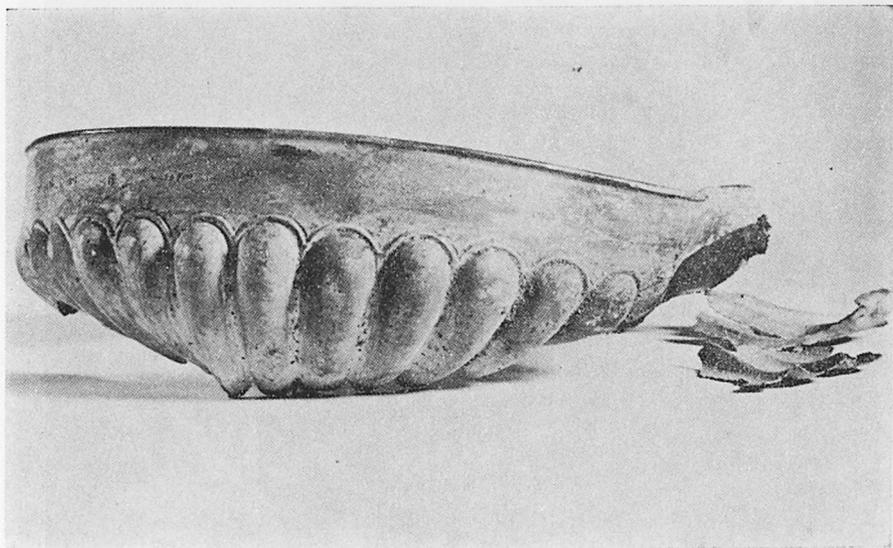
1



2



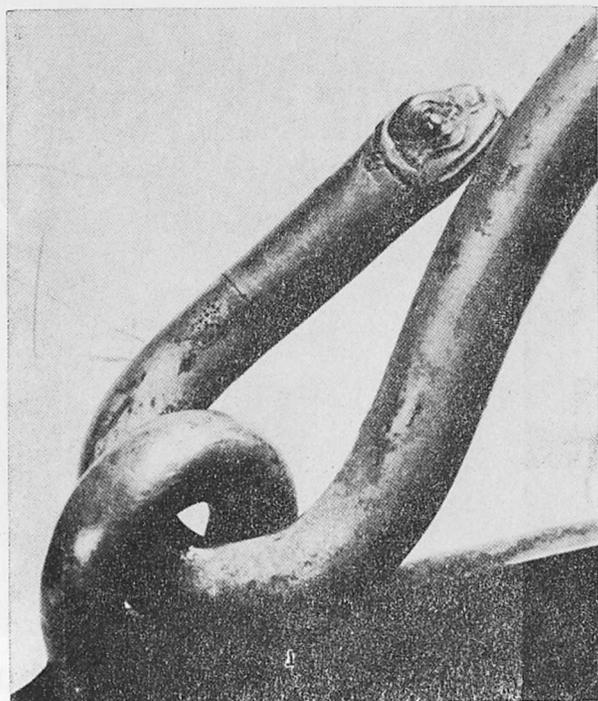
1



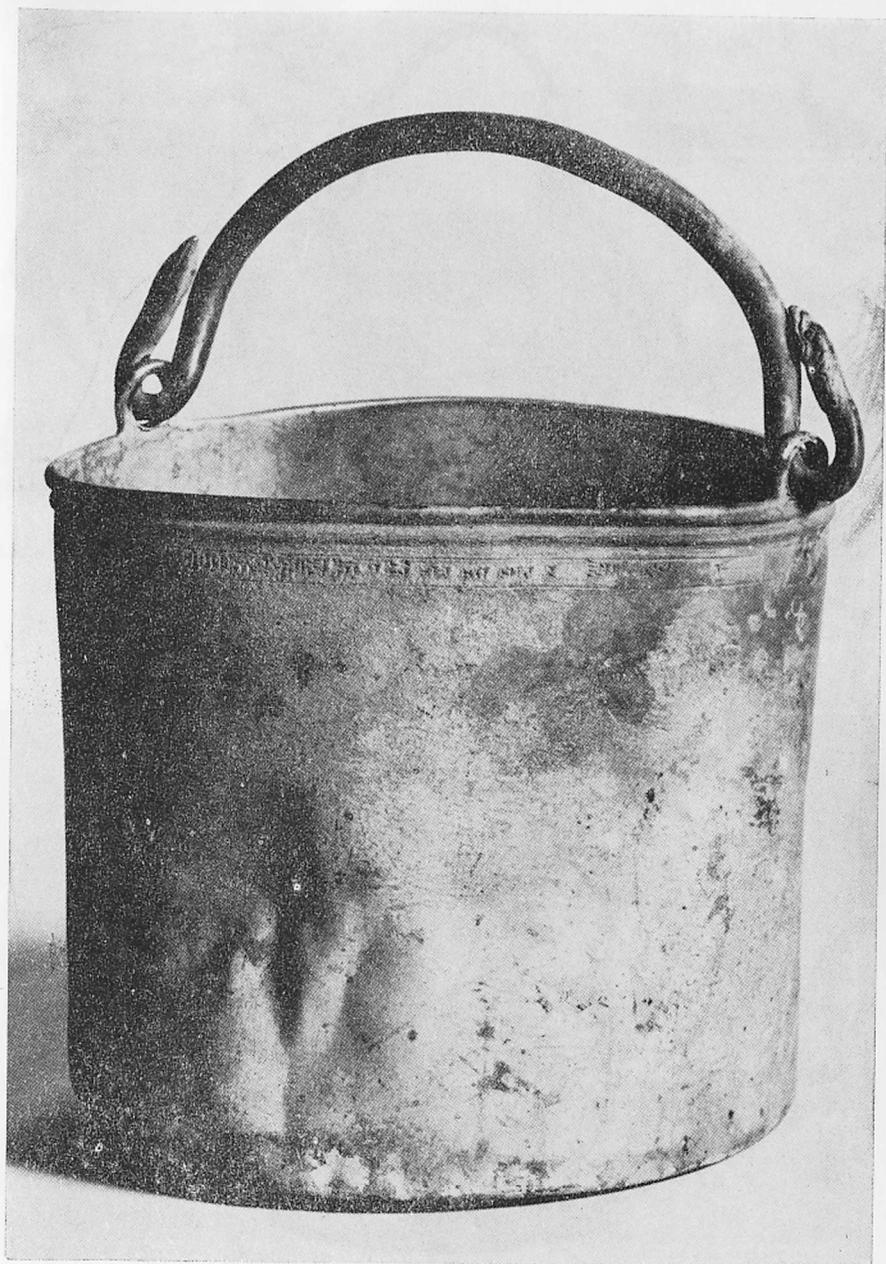
2



1



2



I



H. J. Kellner

DÖRT İNSAN FİGÜRÜNDEN OLUŞAN ANAFOR BEZEĞİ ÜZERİNE BİR ARAŞTIRMA

ARMAĞAN ERKANAL

Çeşitli anaför bezekleri ve bunlarla ilişkisi olan (gamalı haç) swastika, prehistorik çağlardan günümüze dek dünyanın pek çok yöresinde işlenmiştir. Bu bezeği oluşturan öğelerin başında çeşitli hayvanlar, bitkiler, karışık yaratıklar ve insan figürleri sayılabilir. Sanatçılar tarafından sevilerek kullanılan bu bezekler araştırmacıların da ilgisini çekmiştir. Bu konuda araştırma yapanların başında A. Roes¹, E. Unger² ve R. Ettinghausen³ gelir. Bunlar arasında “dört insan figürünün oluşturduğu anaför bezeği” üzerinde duran E. Unger olmuştur. Unger 1937 yılına dek Ön-Asya’da ele geçen swastika ve onunla ilgili bütün örnekleri derleyerek, bunları üç gruba ayırmıştır:

1. Alışlagelen geometrik biçimde görülenler;
2. Dört kuş kanadının bir araya getirilmesi ile oluşanlar ve
3. Merkezde, tek ayağının üzerinde diz çökme pozunda dört çıplak kadın figüründen oluşan, saçları arkalarında dalgalanan ve ellerindeki sivri uçlu hançerlerle rüzgarın ıslık çalmasını simgesel olarak anlatan figürler.

Yaptığı incelemeler sonunda bu bezeği Hint-Avrupa’lılarla bağdaştıran Unger, bunu “dört rüzgar yönü” bir başka deyişle “fırıldak” olarak yorumlamıştır⁴.

1 A. Roes, “Tierwirbel,” *JPEK* II (1936/37) s. 85-105; a.y., “Birds and Fishes,” *JEOL* 10 (1944-48) s.465 vd.

2 Unger, *Hackenkreuz*, s. 3 vd.

3 R. Ettinghausen islam sanatında görülen anaför motifi üzerinde yapılan araştırmaları ele alarak bu motifin “güneş sistemi” ile ilgili olduğunu, ayrıca dörtlü anaför motifi ile dört mevsimin anlatılmış olabileceğine değinmiştir (Karş. R. Ettinghausen, “The Wade Cup,” *Ars Orientalis* II (1957) s.341 vd; a.y., “Further Comments on the Wade Cup,” *Ars Orientalis* III (1959) s.197 vd).

4 Unger, *Hackenkreuz*, s.6 vd.